**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 24 (1934)

**Heft:** 23

**Artikel:** Hundert Jahre Berner Universität

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-639624

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

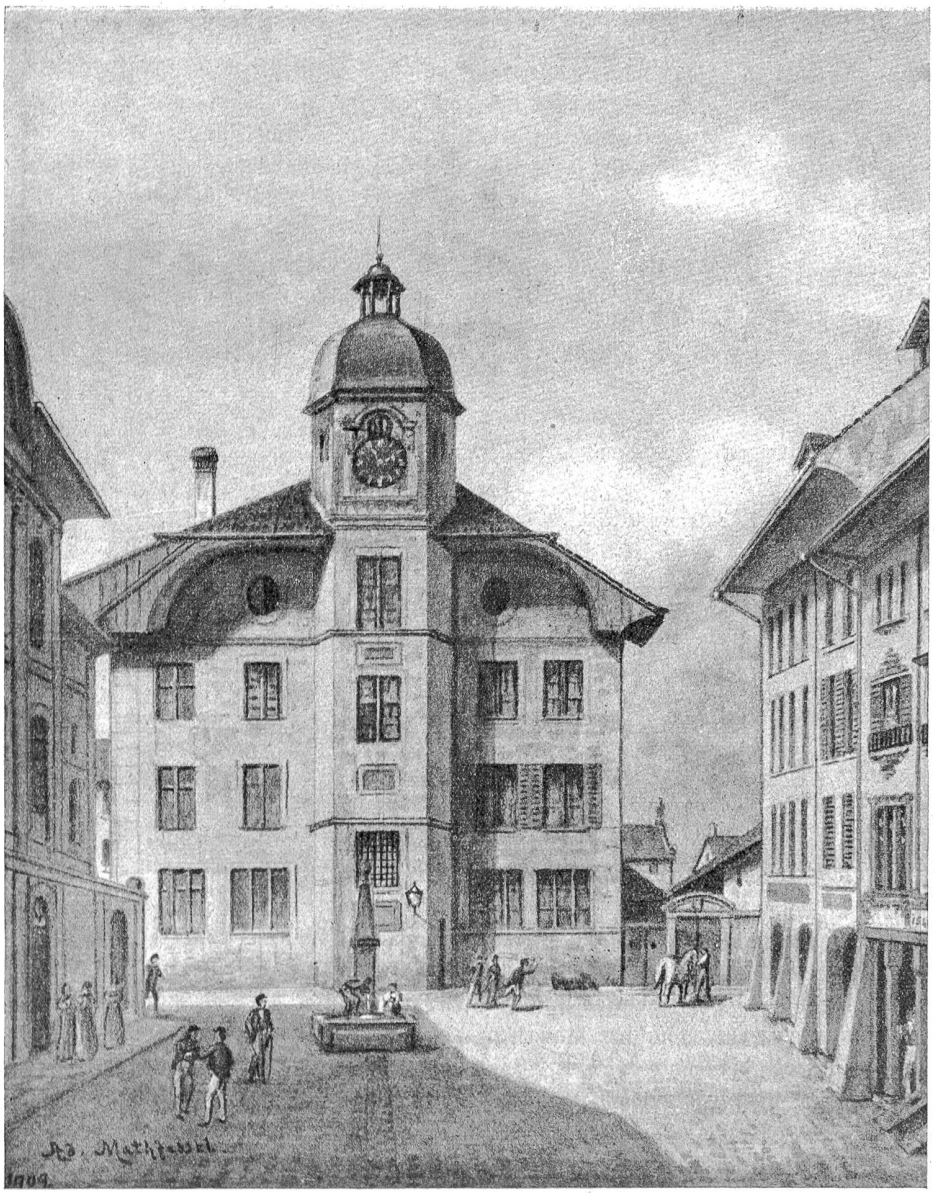
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



Das alte Schulhaus oben an der Herrengasse in Bern. Stand bis 1905 an der Stelle der alten Franziskanerkirche, in der 1528 das Reformationsgespräch abgehalten wurde.

# Hundert Jahre Berner Universität.

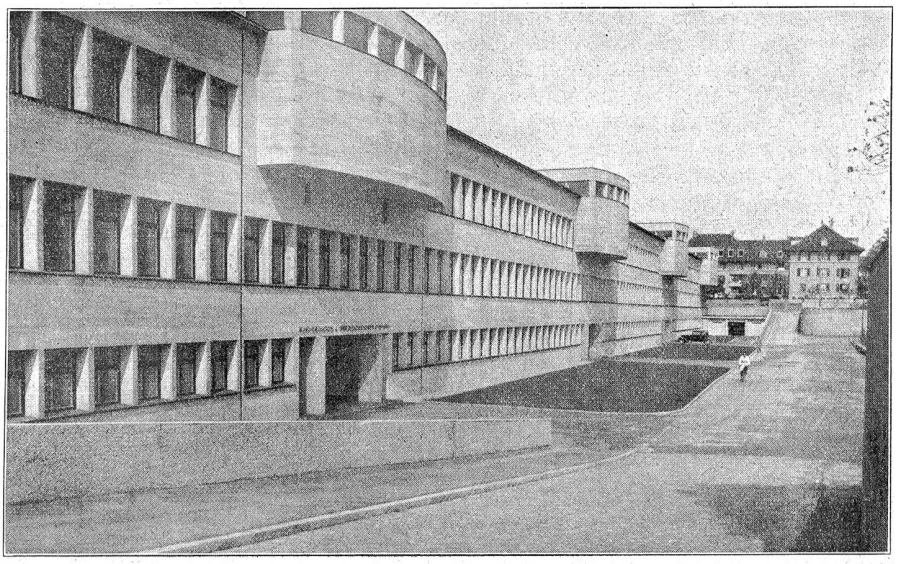
## II.

Der Vorläufer der Berner Hochschule war das „Collegium zu Barfüßen", die alte Predigerschule, ein Kind der Reformation. Als im Jahre 1528 die Disputation im Franziskanerkloster (am 14. Mai 1405 beim Stadtbrand zerstört, 1481 durch Werkmeister Hübschi neu erstellt) der Reformation zum Durchbruch verhalf, war man sich darüber einig, daß nun eine Predigerschule zur Heranbildung der Geistlichen nach der neuen Lehre geschaffen werden müsse. 1535 wurde das Franziskanerkloster Sitz dieser Predigerschule. Die Professoren mußten sich verpflichten, an den 10 Thesen der Berner Disputation festzuhalten. Die hohen Herren von Bern scheinen indes an den Studenten nicht immer helle Freude gehabt zu haben. Diese waren eben von jeher ein lebhaftes Völklein, kümmerten sich nicht immer um die Erlasse der Behörden. So wurden oft Verschärfungen der Disziplinarbestimmungen nötig. Interessant ist die Verfügung, wonach Studenten, angehenden Pfarrern, der Wein entzogen wurde, wenn sie sich gegen die Vorschriften vergingen. Scharfe Worte fand am 11. September 1581 Schultheiß Beat Ludwig von Mülinen, als er den versammelten Predikanten vorhielt, daß „viele unter ihnen seien, die in offenen Sünden liegen, als fürnehmlich in Hurey, Ehebruch, Gotteslästerung, Trunkenheit, Geiz, Wucher". Anstoß erregten besonders die heimlich geschlossenen Studentenehen, daher verfügt, daß zukünftig kein Student mehr heiraten dürfe, bevor er seine Pfarrei habe, ansonst er als reudiges Schaf dem Staat seine Aufwendungen für sein Studium zurückvergüten müsse. Im Jahre 1707 wurde eine Verordnung sanktioniert, die Studenten sollten die Predigten regelmäßig besuchen und „auch der wüsten langen Haare sich entschlagen". Auch aus anderen Verfügungen des 18. Jahrhunderts klingt die Klage über die zunehmende Verwilderung der Jugend. Auf der andern Seite werden aber auch Klagen laut, „wie gring und schlecht der hiesigen Professoren Besoldungen seyend".

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ersuchten Albrecht von Haller, Sinner von Ballaigues und Wilhelmi, später auch Viktor von Bonstetten, die Regierung, die „hohe Schule" umzugestalten und auszubauen. Namentlich wurde die einseitige theologische Richtung gerügt. Einige Verbesserungen fand man auch als nötig. So wurde 1779 die Kunstschule gestiftet, 1782 eine Hebammenschule, 1787 das politische Institut, um die jungen Staatsmänner auszubilden. 1798 entstand, trotz der Kriegswirren, das medizinische Institut. 1789 konnte der botanische Garten eröffnet werden. Wesentliche Fortschritte zeitigte die Mediationszeit. Wenn damals noch keine eigentliche Universität geschaffen wurde, so lag die Schuld in den zerrütteten Finanzen. Professor Sam. Ith bereitete mit seinen Schriften der Akademie von 1805 den Weg, die am 2. November dieses Jahres eröffnet wurde. Die Leitung wurde der Kuratel unterstellt, welche aus dem Kanzler und zwei Kuratoren bestand. Erster Kanzler war der feingebildete, energische Ratsherr Abraham Friedrich von Mutach. Er hatte aber auch diktatorische Gewalt. Die Akademie hatte vier Fakultäten: Theologie, Medizin, Jurisprudenz, Philosophie. Den Unterbau bildete die sogenannte Schule, die Elementarklasse mit 3, die Klassenschule mit 5, das Gymnasium mit 3 Jahreskursen. Stipendien aus dem „Mueshafen", die von Ratsherr Zeerleder 1809 gestiftete Hallermedaille ꝛc. hielten den Fleiß der Studierenden wach. 1808 sehen wir eine Zeichnungsschule entstehen, 1824 die Studentenbibliothek und das Tierspital, 1828 die Sternwarte. Ein Hauptnachteil der Akademie bestand aber in der Beschränkung des Besuchs. So finden wir noch 1823 die Bestimmung: „Der Eintritt wird nur solchen Knaben gestattet, die nach dem Stand, Beruf oder Vermögen ihrer Eltern auf eine gebildete Erziehung Anspruch machen können". Uneheliche, Söhne von Eltern des Dienst-

botenstandes oder ähnlichen abhängigen Klassen, diejenigen Kantonsfremden, die in keiner bernischen Stadt eingebürgert waren, hatten nicht Zutritt. Solche Bestimmungen paßten nicht mehr in die aufgeklärte Zeit.

Die Regeneration brachte auf der ganzen Linie eine Verbesserung des Schulwesens, die Schaffung des Lehrerseminars Münchenbuchsee. Zum Studium der Reorganisation der Akademie wurde am 9. Januar 1832 eine aus acht Mitgliedern bestehende Kommission ernannt. Eine Zeitlang sprach man, gestützt auf eine Eingabe der waadtländischen Regierung an die Tagsatzung, von einer Eidgenössischen Hochschule. Zürich und Bern waren bereit, diese zu übernehmen. Unterm 29. April 1833 wurde dann die Zürcher Hochschule errichtet, so daß sich das Projekt zerschlug.



Neue Universitätsgebäude in Bern (Länggasse). (Phot. Deyhle.)

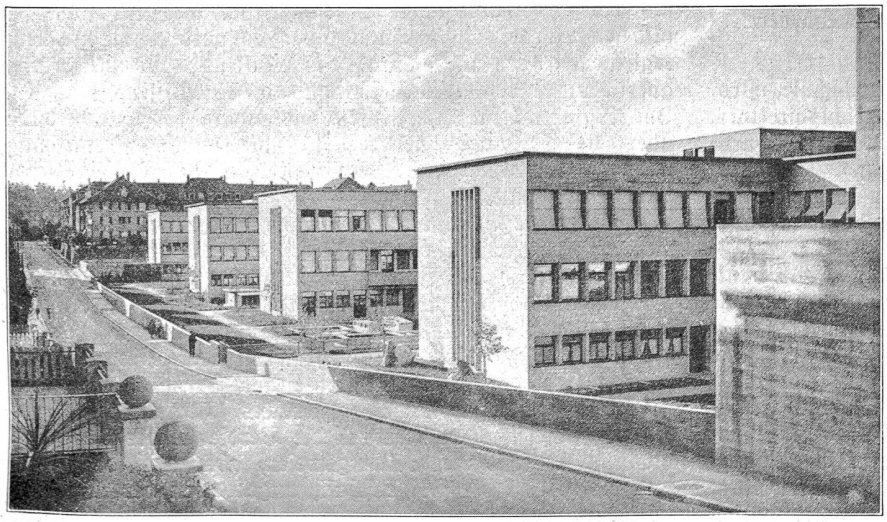
Ueber die Eröffnung der Berner Universität haben wir bereits in der letzten Nummer orientiert. Es verbleibt uns noch die Aufgabe, in knappen Zügen die Entwicklung zu zeichnen. Ohne Mißliebigkeiten aller Art ging es nicht. Politische Umgestaltungen hatten natürlich sofortige Rückwirkungen auf die Hochschule zur Folge. Die Berufung des Junghegelianers Ed. Zeller hätte beinahe einen neuen „Strauß"-Handel heraufbeschworen. Der erste Rektor, Prof. Dr. L. Snell, fiel bald in Ungnade, wurde 1836 aus dem Kanton Bern wegen angeblicher „hochverräterischer Umtriebe" verwiesen. 1846 wurde die Studentenschaft im „Aepfelkrawall" 2½ Tage konsigniert. Die Kämpfe zwischen den Freisinnigen und Konservativen der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts wirkten sich auf die Entwicklung sehr unangenehm aus. So setzte eigentlich erst 1854 die Periode des gedeihlichen Fortschreitens ein. Am 15. November 1859 wurde das 25jährige Jubiläum begangen. Durch ein Reglement vom 11. Februar 1874 wurde die Hochschule den weiblichen Studierenden geöffnet, nachdem die Unterrichtsdirektion schon 1868 einer Dame das medizinische Studium gestattet hatte.

Längst waren die Räume im alten Franziskanerkloster zu klein und ungeeignet. Da konnte im Jahre 1903 (4. Juni) das von den Architekten Hodler und Joos gebaute neue Hochschulgebäude auf der großen Schanze bezogen werden. Es kostete, mit den Einrichtungen, nahezu 6 Millionen, der Bau allein 1,340,000 Franken. Wir können auf die Einweihungsfeierlichkeiten hier nicht näher eintreten, müssen aber festhalten, daß seither die Hochschule ihren großen Ausbau fand, gefördert von verständnisvollen Behörden, getragen von der Sympathie der Bevölkerung. Zahlreiche neue wissenschaftliche Institute wurden angegliedert oder den modernen Anforderungen angepaßt. Daß der Wille zu einem weiteren Ausbau immer noch vorhanden ist, beweist die heutige Spende für den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, seinerzeit eine Gründung des verdienten, gewesenen Unterrichtsdirektors Leo Merz.

Die bernische Hochschule hatte je und je die Freude, tüchtige Professoren von großem Ruf zu besitzen. Wir erinnern an Prof. Dr. Kocher, 1909 Nobelpreisträger für Medizin, an den Geologen Bernhard Studer, die Forscher Vogt und Valentin, Prof. Dr. Hilty, und zahlreiche weitere Größen.

In Dankbarkeit gedenken wir heute der Männer, die vor 100 Jahren die Universität schufen. Heute, wie damals, leben wir in einer Zeit der Umformung des Bestehenden, in einer Zeit, die nach neuen Wegen und Zielen sucht und strebt. Die Universität ist berufen, dieses Suchen nachhaltig zu unterstützen, im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens wieder wertvolle Pionierarbeit zum Wohle des Volksganzen zu leisten. -g-

(Die Klischee auf S. 359 und 360 sind aus dem Buche „Hans Bloesch, 700 Jahre Bern", Verlag Herbert Lang & Cie., Bern.)



Neue Universitätsgebäude in Bern. Kantonschemie, pharmazeutisches Institut, mineralogisches und geologisches Institut. (Phot. Deyhle.)

# Jahrhundertfeier der Berner Hochschule.

Wie nicht anders zu erwarten war, feierte Bern, d. h. Kanton und Stadt, die Tatsache des erfüllten hundertjährigen Bestandes seiner Hochschule mit einem solennen Fest. Ein Fest der Geladenen, die Volksmenge als Zaungast — eine andere Form erschien nicht wünschbar angesichts des nahen „Bärnfestes", das seinerseits das „Volk", d. h. das ganze Volk, nicht nur das akademische, an seinen Busen ziehen und mit ihm herumwirbeln will.